



Bild: kasto - Adobe Stock

Egal, ob im Sommer- oder Wintergeschäft: Weniger Kunden als vor Corona kommen in die Geschäfte der Region.

## IHK-Umfrage zur Situation im regionalen Einzelhandel

# Weiterhin weniger Kunden und Umsätze

Auch sechs Monate nach dem Ende des zweiten Lockdowns hat der stationäre Einzelhandel im IHK-Bezirk Hochrhein-Bodensee noch immer mit den Auswirkungen der Pandemie zu kämpfen. Das ergab eine IHK-Umfrage, an der rund 70 Händlerinnen und Händler aus der Region teilgenommen haben.

**D**ie überwiegende Mehrheit – genauer 87 Prozent – der befragten Händler gab an, dass noch immer ein beträchtlicher Anteil der Kunden fehlt. Mehr als drei Viertel von ihnen sagen sogar, dass 20 bis 50 Prozent der Kundschaft noch nicht zurückgekehrt sind. Die gesunkene Kundenfrequenz im Vergleich zu 2019 macht sich natürlich auch bei den Umsätzen bemerkbar.

87 Prozent der Händler liegen bei ihren Umsätzen noch immer 20 bis 50 Prozent unter dem Vorkrisenniveau. Gestiegen sind bei knapp 40 Prozent aber immerhin die Onlineumsätze, bei der Mehrheit um 30 Prozent und mehr.

Tatsächlich sind es die Schweizer Kunden, die den Einzelhändlern entlang der Schweizer Grenze fehlen. Von den betroffenen Unternehmen sagen drei Viertel, dass ihnen immer noch bis zu 50 Prozent der Schweizer Kundschaft fehlt.

## Furcht vor dauerhaftem Ausbleiben der Kunden

Auf eine schnelle Erholung wagen die wenigsten Einzelhändler in der Region zu hoffen. Rund 70 Prozent glauben, dass die Kundenfrequenz weiter zurückgehen wird. Einige meinen, dass die Maskenpflicht der Rückkehr zur Normalität im Weg stehe. Andere fürchten, dass die Kunden sich in der Pandemie an das Einkaufen online gewöhnt haben und das größere Angebot und die geringeren Preise schätzen. ➤

Bild: Adobe Stock



› „Pandemie und Lockdown waren für die Händlerinnen und Händler eine Zäsur mit weitreichenden Folgen. Waren sie unmittelbar nach dem Lockdown noch überwiegend optimistisch, ist die Stimmung heute zunehmend getrübt. Nach einem halben Jahr fehlt noch immer ein substanzieller Anteil der Kundschaft. Das nährt die Befürchtung, manche Kunden würden überhaupt nicht mehr zurückkehren“, sagt der Hauptgeschäftsführer der IHK Hochrhein-Bodensee Claudius Marx zu den aktuellen Ergebnissen. Seine Einschätzung wird auch von einer Studie des Instituts Imakomm bestätigt, die vom Deutschen Industrie- und Handelskammertag in Auftrag gegeben und Anfang November veröffentlicht wurde. „Unsere Umfrage und die Imakomm-Studie bestätigen noch einmal, in welche Richtung die Entwicklung in den Innenstädten geht, wenn wir sie nicht aufhalten. Sie müssen sich neu erfinden, müssen Aufenthaltsqualität und Einkaufserlebnisse vor Ort bieten, etwas, was der Onlinehandel nicht kann. Der Handel alleine kann das nicht leisten.“

„In vielen Städten und Gemeinden müssen die Zentren wieder mehr zu multifunktionalen Räumen werden, die unterschiedliche Nutzungen nicht nur passiv zulassen, sondern vielmehr aktiv fördern und begünstigen: Verschiedenste Funktionen wie etwa Handel, Handwerk, Arbeiten, Wohnen, aber auch Bildung, Pflege und Kultur sollten in Zukunft wieder verstärkt neben- und miteinander die Innenstädte charakterisieren“, heißt es in der Studie.

# INHALT

- › **17** **IHK-Umfrage im Einzelhandel**  
Weiterhin weniger Kunden und Umsätze
- 19** **Austausch beim Martini Apéro**  
Coronakrise und Klimaschutz
- 20** **Nachhaltige Geschäftsidee**  
Interview mit Hema Kumar
- 23** **Preis wichtigstes Kaufkriterium**  
Interview zu nachhaltigem Konsum
- 24** **Die besten Absolventen**  
Ehrungen der besonderen Art
- 26** **Denkraum Bodensee**  
Diskussion über das Scheitern des Rahmenabkommens
- 28** **Industrie- und Umweltausschuss**  
Genehmigungen von Anlagen
- 31** **„Einschnitt wie das Internet“**  
Interview zu Blockchain
- 32** **Lehrgänge und Seminare der IHK**

## Weniger Innenstadtbetriebe wegen Corona

Die Coronakrise hat die Situation in den Innenstädten verschärft und den Wandel beschleunigt. Infolge der Pandemie sank die Zahl der Einzelhandelsbetriebe in Deutschland durchschnittlich um weitere 13 bis 14 Prozent, in der IHK-Region Hochrhein-Bodensee fällt die Zahl etwas geringer aus. „Insgesamt ist die Lage, was Insolvenzen anbelangt, in unserer Region besser als in vielen anderen Teilen Deutschlands – die vielen guten Jahre vor der Pandemie haben die Widerstandsfähigkeit der Unternehmen erhöht, viele haben auch private Ressourcen eingesetzt um durchzuhalten“, sagt IHK-Hauptgeschäftsführer Marx. „Es gibt deshalb bislang nur vereinzelt Insolvenzen und Leerstände in den Innenstädten. Und weil daran allerorten engagiert gearbeitet wird, sind wir zuversichtlich, dass wir uns auch nach der Pandemie über lebendige und vielfältige Innenstädte freuen können.“ Marx betont aber auch, dass das kein Selbstläufer sei. „Auch für die hiesigen Einzelhändler wäre es fatal, wenn sie die Entwicklungen, die sich schon seit 2017 abzeichnen, ignorierten. Wir müssen dem Wandel nicht tatenlos zuschauen, und wir dürfen sinkende Besucherfrequenzen nicht einfach hinnehmen, sondern müssen heute unsere Städte für morgen gestalten.“

Die Imakomm-Studie habe deutlich gemacht, dass Instrumente zur Innenstadtentwicklung, die allein oder im Wesentlichen auf Handelsentwicklung setzen, wirkungslos zu bleiben drohen, wenn die Menschen zu ihrer Versorgung nicht mehr in das Zentrum kommen müssen. Je mehr Anlässe es gibt, eben dieses zu tun – von Unterhaltung über Gesundheit und Gastronomie bis Bildung, Kultur, Arbeit und Wohnen –, desto besser. „Der seit vielen Jahren zu beobachtende Trend – weg von der reinen Einkaufsinnenstadt – wird sich weiter verstärken, und das ist gut so“, meint Marx. **hw**



Die DIHK-Studie gibt es als Download unter:  
[www.wirtschaft-im-suedwesten.de/downloads](http://www.wirtschaft-im-suedwesten.de/downloads)



## Austausch beim Martini Apéro von IHK und Arbeitgeberverband Kreuzlingen und Umgebung

# Coronakrise und Klimaschutz

Der jährliche grenzüberschreitende Martini Apéro der IHK Hochrhein-Bodensee und des Arbeitgeberverbandes Kreuzlingen und Umgebung hat Tradition. Umso bedauerlicher war es im vergangenen Jahr, dass die Netzwerkveranstaltung pandemiebedingt nicht stattfinden konnte. Nun kamen Unternehmerinnen und Unternehmer aus der Schweiz und Deutschland wieder zusammen, um sich neben der Coronakrise auch über Themen wie den Klimaschutz auszutauschen. Den Input lieferte Kristian Peter, Geschäftsführer beim International Solar Energy Research Center Konstanz. Er berichtete, wie wir künftig unseren Strombedarf im Landkreis Konstanz über erneuerbare Energien decken können. Im Interview haben wir nochmal gefragt, wie das genau klappen könnte.

**Herr Peter, Sie forschen zum Thema Solarenergie und sind überzeugt, dass Deutschland seinen Energiebedarf zu 50 Prozent aus Sonnenenergie decken könnte. Wie kann das gehen?**

Wir haben noch nicht ansatzweise das Potenzial der Sonnenenergie in Deutschland ausgeschöpft. Pro Jahr trifft eine riesige Menge an Sonnenenergie auf die Erde – ein Vieltausendfaches dessen, was die Menschheit im Jahr benötigt. Aktuell liegt der Anteil der Sonnenenergie am deutschen Strommix bei circa zehn Prozent. Da ist noch viel Luft nach oben. Außerdem ist die Sonnenenergie besonders günstig. Während derzeit die Preise an der Strombörse explodieren, werden Solaranlagen gleichzeitig immer wirtschaftlicher.

**Sehen wir irgendwann überall Solaranlagen?**

Es werden deutlich mehr Solarmodule auf den Dächern sein. Auch an den Häuserwänden, die nach Süden, Osten und Westen zeigen, könnten Solaranlagen befestigt werden. An Gebäuden angebrachte Photovoltaikanlagen müssen aber ästhetisch schön integriert werden. Am Rande von Schnellstraßen, auf Flächen, die sonst ungenutzt bleiben, werden sich Photovoltaikanlagen nach der Sonne richten. Auf landwirtschaftlichen Flächen werden Solarmodule horizontal mehrere Meter über den Boden installiert oder senkrecht in Reihen stehen. Vielleicht wird es auch auf dem Bodensee eine schwimmende Solarinsel geben. Um mit Sonnenenergie 50 Prozent des Strombedarfs decken zu können, müssen ein Prozent der landwirtschaftlichen und drei Prozent der bebauten Flächen genutzt werden. Das ist überschaubar.



Referent Kristian Peter (Mitte) mit IHK-Hauptgeschäftsführer Claudius Marx (rechts) und Attila Wohlrab, Präsident des Arbeitgeberverbandes Kreuzlingen und Umgebung.

**Die erneuerbaren Energien haben einen Nachteil: Sie produzieren nicht zuverlässig Strom. Nicht immer scheint die Sonne oder weht der Wind. Dieser Kritikpunkt wird gerne als Argument verwendet, warum es noch anderer Kraftwerke bedarf. Sehen Sie das auch so?**

Nein, die brauchen wir nicht. Wir benötigen intelligente Netze und regelbare Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen, um die Schwankungen im Stromnetz auszugleichen. Zudem haben sich in den vergangenen Jahren Stromspeicher enorm weiterentwickelt, so zum Beispiel die Solarstromspeicher. Diese Speicher können einen guten Teil des Solarstroms für längere Zeit vorhalten, bis er benötigt wird. Wir haben im ISC Konstanz eine TH-E-Box entwickelt. TH-E steht für thermische und elektrische Gebäudeenergieversorgung. Die Box funktioniert so: Unter Einsatz von Photovoltaik können diese Anlagen sowohl Wärme als auch elektrische Energie zu jeder Jahreszeit erzeugen, umwandeln und speichern. Die Boxen sind bestückt mit einer großen aufladbaren Batterie, einer elektrischen Wärmepumpe und einem Blockheizkraftwerk (das heißt am besten einer Brennstoffzelle), das zur Strom- und Wärmeerzeugung dient. Damit kann ein Einfamilienhaus komplett mit Strom und Wärme versorgt werden. Es gibt schon viele Lösungen. Jetzt geht es darum, sie umzusetzen.

Interview: hw

Interview mit Hema Kumar dazu, wie man mit nachhaltigen Ideen Geld verdienen kann

# >> People, Planet und Profit im Blick behalten <<

Angesichts des Klimawandels wächst das Bewusstsein für mehr Nachhaltigkeit. Auch mehr Unternehmen befassen sich damit. Zu diesen zählt „FabRap“ der Konstanzer Gründerin Hema Kumar. Sie verkauft wiederverwendbare Geschenkverpackungen aus Biobaumwolle. Mit IHK-Hauptgeschäftsführer Claudius Marx hat sie über ihr Unternehmen und eine nachhaltige Zukunft gesprochen.

**Frau Kumar, mit Ihrem Unternehmen FabRap möchten Sie Geschenkpapier aus Papier und Folie überflüssig machen und setzen auf Verpackungen aus Stoff. Wie sind Sie auf diese Idee gekommen? Dachten Sie vom Prinzip der Nachhaltigkeit zum Produkt oder suchten Sie umgekehrt für ein bestehendes Produkt eine nachhaltige Lösung?**

Das ist eine lange Geschichte. Schon als Kind habe ich Geschenke in bunte Stoffe eingepackt, einfach, weil ich es schön fand. Doch meine Idee für FabRap kam viel später. Mein Fokus lag erst einmal bei der Biobaumwolle. Vor zwölf Jahren, als ich noch in Saigon lebte und meine Kinder klein waren, suchte ich nach Babybekleidung aus Biobaumwolle. Viele Menschen haben keine Vorstellung davon, mit wie vielen Chemikalien Baumwolle behandelt wird. Das wollte ich meinen Kindern nicht anziehen. Also habe ich ein Unternehmen für Babybekleidung aus Biobaumwolle gegründet. Ich lernte in dieser Zeit viel über zertifizierte Biobaumwolle.

**Sie kamen also über die Biobaumwolle zu Ihrer Idee für FabRap?**

Genau, aber auch, weil ich in Vietnam gesehen habe, dass die Menschen ihre Geschenke in erster Linie in Zellophanfolie einpacken. Das verursacht viel Müll und ist schlecht für die Umwelt. Das geht auch anders, dachte ich mir, und so entstand die Idee für FabRap. Ich habe einige Prototypen entwickelt und getestet. Die Rückmeldungen waren super.

**Der Ruf nach mehr Nachhaltigkeit ist inzwischen omnipräsent – ich könnte mir also vorstellen, dass Ihre Geschäftsidee recht erfolgreich ist?**

Ja, die Menschen sind für nachhaltige Produkte mittlerweile sehr offen. Wir haben den richtigen Zeitpunkt für wiederverwendbare Geschenkverpackungen getroffen. 2019 haben wir losgelegt, und trotz Coronakrise und geschlossenem Einzelhandel sind unsere Verkäufe jedes Jahr um 40 Prozent gestiegen.

**Gratulation! Beim Thema Geschenkpapier sehe ich immer meine Oma vor mir, wie sie unter dem Weihnachtsbaum das bunte Papier, das wir Kinder aufgerissen hatten, mit ihren Händen glattgestrichen hat, um es später noch einmal zu verwenden. Und dann denke ich: Wir waren alle schon mal sehr viel nachhaltiger, wir haben es nur vergessen.**

Absolut richtig, wir haben uns an die Wegwerf- und Konsumgesellschaft gewöhnt. Aber es muss ja nicht zwingend so weitergehen. Wir können uns auch wieder umgewöhnen. Es ist schön zu sehen, wie überall neue Ideen für Nachhaltigkeit entstehen.

**Gerade bei Gründungen spielt das Thema Nachhaltigkeit eine große Rolle.**

Nachhaltige Produkte und Dienstleistungen sind die Zukunft. Mit dem Klimaschutz haben wir eine der größten Herausforderungen überhaupt zu bewältigen. Die Wegwerf- und Konsumgesellschaft verursacht zu viel CO<sub>2</sub>, belastet die Umwelt und verschmutzt unsere Natur. Dass dieser Weg so nicht weitergehen kann, müsste mittlerweile jedem klar sein.

**Die Mehrheit der Menschen befürwortet ja einen nachhaltigen Lebensstil, nur im Alltag fällt es ihnen schwer, sich von ihren Gewohnheiten zu lösen. Ich halte hier Ihr fröhlich buntes Tuch in Händen – viele verbinden aber Nachhaltigkeit spontan mit**



ZUR PERSON

Hema Kumar (50) wurde in Nordindien geboren. Mit neun Monaten zogen ihre Eltern mit ihr und ihrer Schwester nach London, wo sie die nächsten Jahre verbrachte. Als sie neun Jahre alt war, ging die Familie nach Australien, wo Kumar ihren Schulabschluss machte und ein Wirtschaftsstudium absolvierte. Ihr Weg führte sie und ihren Mann mit den gemeinsamen Kindern nach Dubai und Saigon, wo Kumar ihr erstes Unternehmen gründete: eine Firma für Babybekleidung aus Biobaumwolle. Seit 2014 leben sie in Deutschland, zuerst in Berlin, seit 2018 in Konstanz.

grau, langweilig und spaßbefreit, fürchten Verzicht und Einschränkung. Dabei geht es nicht primär darum, auf etwas zu verzichten, wir müssen Dinge einfach anders machen. Die Fahrt mit einem Elektroauto macht ja nicht weniger Freude als die mit Verbrennungsmotor.

Gleiches gilt für Kleidung. Sie kann schick und nachhaltig sein. Mein Produkt gibt es in vielen Farben. Die Zeiten, in denen Ökopullover nur beige und braun waren, sind längst vorbei.

**Was würden Sie Unternehmen raten, die noch nicht so recht wissen, wie sie das Thema Nachhaltigkeit umsetzen können?**

Ein Produkt darf nicht nur nachhaltig, sondern muss auch profitabel sein. Ein nachhaltiges Produkt funktioniert nur, wenn die Leute bereit sind, dafür Geld auszugeben. Da nachhaltige Produkte zwar länger halten, aber auch teurer sind, ist es wichtig, früh zu testen, ob es eine Kaufbereitschaft gibt. Ich denke, Gründerinnen und Gründer sind gut beraten, wenn sie die drei P im Blick behalten: People, Planet und Profit.

**Was wäre Ihre Botschaft an Unternehmen, die weiterhin nur auf den Profit setzen?**



Beispiele für nachhaltige Geschenkverpackungen von Fab Rap.

Ich bin mir sicher: Wenn ein Unternehmen das Thema Nachhaltigkeit nicht ernst nimmt, wird es irgendwann nicht mehr da sein. Die Konsumenten ändern sich, die Generationen. Vieles wird infrage gestellt, nicht zuletzt im Zuge des Klimawandels. Die Coronakrise hat das Thema zusätzlich befeuert. Ein nachhaltiges Leben: Das wird unser Weg sein, und Länder wie Deutschland können der Vorreiter sein.

**Sie sind Australierin. Wie kam es dazu, dass Sie Ihr Unternehmen in Konstanz gegründet haben?**

Das hatte unterschiedliche Gründe. Wir haben zuvor in Berlin gelebt. Wir lieben diese Stadt, haben dort ein großes Netzwerk, aber es war schwer, sich zu organisieren, etwa Beratungstermine zu bekommen. Deswegen haben wir uns entschieden, nach Süddeutschland in die Nähe zur Schweiz zu ziehen. Konstanz ist es dann geworden. Hier habe ich sehr viel Unterstützung und Ermutigung erfahren, gerade von der IHK. Ohne diese Unterstützung hätte ich meine Idee nicht so schnell und erfolgreich umsetzen können. Ich fühle mich hier angekommen. Dafür bin ich sehr dankbar. **Interview: mx**

Bilder: FabRap

## Iris Fischer und Klaus Ballas von Ernst & Young (EY) über nachhaltigen Konsum „Der Preis bleibt ein wichtiges Kaufkriterium“

Mit nachhaltigem Konsum hat sich auch der Handels- und Tourismusausschuss bei seiner jüngsten Sitzung Ende Oktober beschäftigt. Gastgeber war Ausschussmitglied Olaf Jung, Inhaber der Eventlocation Teamwelt in Höchenschwand. Nachdem Roland Scherer von der Universität St. Gallen die neueste Studie zu den wirtschaftlichen Verflechtungen des deutsch-schweizerischen Grenzraums vorgestellt hatte, berichteten Iris Fischer und Klaus Ballas von der Ernst & Young GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft über das wachsende Bedürfnis der Menschen, nachhaltig zu konsumieren. Im Interview haben wir sie ebenfalls zum Thema befragt.

### Frau Fischer, spielt das Thema Nachhaltigkeit bei Kaufentscheidungen eine Rolle?

Allerdings. Angetrieben wird dies insbesondere durch die Plastikverschwendung und den Klimawandel, worum sich deutsche Verbraucher am meisten sorgen. So gaben 68 Prozent der befragten deutschen Verbraucher an, dass sie mindestens hin und wieder beim Kauf eines Produkts dessen Umwelteinfluss berücksichtigen. Dies betrifft vor allem frisches Obst und Gemüse (83 Prozent) sowie Fleisch und Fisch (80 Prozent). Allerdings sagen 42 Prozent auch, nachhaltige Produkte seien zu teuer. Die deutschen Konsumenten und Konsumentinnen erwarten daher von Unternehmen, nachhaltigere Produkte oder Dienstleistungen möglichst ohne hohe Preisaufläge anzubieten.

### Herr Ballas, dann stimmt der Eindruck, dass die Mehrheit der Menschen nachhaltig leben möchte, aber nicht bereit ist, dafür Geld auszugeben?

Das ist richtig. Nur 17 Prozent der deutschen Verbraucher waren im Zeitraum Dezember 2020 bis Mai 2021 bereit, mehr Geld für Waren auszugeben, die angeblich nachhaltig zu sein. Die Mehrheit der Verbraucher will oder kann es sich schlichtweg nicht leisten, mehr für Nachhaltigkeit zu bezahlen. Der Preis bleibt daher ein wichtiges Kaufkriterium. Hinzu kommen der Mangel



Iris Fischer  
Ernst & Young



Klaus Ballas  
Ernst & Young

an Informationen oder die Unübersichtlichkeit bei den verschiedenen Siegeln. Dies hält vor allem die Verbraucher, die bereit sind, eine nachhaltigere Wahl zu treffen, vom Kauf eines solchen Produktes ab. Um erfolgreich zu sein, müssen die Unternehmen verständliche und vor allem vertrauenswürdige Angaben in puncto Nachhaltigkeit machen und den Verbraucher zu mehr nachhaltigem Konsum anleiten, indem sie den Aufpreis mit entsprechendem Mehrwert rechtfertigen. 61 Prozent der deutschen Verbraucher sind bereit, ihr eigenes Verhalten zu ändern, wenn sie dabei Geld sparen können, beispielweise durch einen reduzierten Energie- oder Wasserverbrauch.

### Also ist der nachhaltige Konsument bisher mehr Wunsch als Wirklichkeit, Herr Ballas?

Nein, ganz und gar nicht. Das Nachhaltigkeitsbewusstsein hat sich deutlich geändert. 86 Prozent der Verbraucher berücksichtigen zum Beispiel beim Kauf von Produkten die Verpackungsmenge. Doch genauso wie sie selbst, müssen auch Unternehmen nachhaltig agieren. 62 Prozent der deutschen Verbraucher glauben, dass es in der Verantwortung eines Unternehmens liegt, für Nachhaltigkeit bei Produkten und Dienstleistungen zu sorgen und sich selbst auch entsprechend zu verhalten. Die Stimmung geht in eine ganz eindeutige Richtung, doch das Verhalten braucht bekanntlich mehr Zeit und auch Möglichkeiten.

### Frau Fischer, was ist Ihr Fazit für Unternehmen?

Steigender Druck von Seiten des Konsumenten und von Investoren sowie verschärfte Regulierungen auf EU- und Deutschlandebene werden in Zukunft noch mehr über den Erfolg oder Misserfolg eines Geschäfts oder einer Marke entscheiden. Nachhaltigkeit wird sich auf die gesamte Wertschöpfungskette auswirken. Unternehmen sollten somit im eigenen Interesse Nachhaltigkeit als Wertbringer und Unterscheidungsmerkmal zum Wettbewerb begreifen und zum integralen Bestandteil ihres Geschäftsmodells machen.

Interview: hw



IHK-Präsident Thomas Conrady, Hauptgeschäftsführer Claudius Marx und die Leiterin der Ausbildung Alexandra Thoß (von links) stoßen in dem Glückwunschwideo auf die Preisträger an.

Bild: Anna Glad

Die besten Ausbildungsabsolventen 2021

# Eine Ehrung der besonderen Art

Sie sind die Besten im Kammerbezirk: Die IHK Hochrhein-Bodensee hat 126 Absolventen mit einem Preis für ihre hervorragenden Leistungen in den Abschlussprüfungen geehrt. Sie alle haben ihre Ausbildung mit mindestens 92 von 100 Punkten abgeschlossen. Da aufgrund der Coronapandemie keine große Feier für die besten Absolventinnen und Absolventen stattfinden kann, hat sich die IHK für die Preisträger etwas ganz Besonderes einfallen lassen: Glückwünsche per Video und eigenhändig gepackte Pakete, die zu den Absolventen nach Hause geschickt wurden. Darin enthalten – natürlich – die Urkunde, aber auch ein Täschchen mit dem Aufdruck „Ausbildung in der Tasche“, das mit Schokolade gefüllt ist, ein Gutschein in Höhe von 25 Euro und Fotoaccessoires wie Hüte, Bärte und Kronen für lustige Selfies. Die Preisträger sind dazu aufgefordert, Fotos damit aufzunehmen und der IHK für eine große Bildergalerie zurückzuschicken, die anschließend auf deren Website und Social-Media-Profilen veröffentlicht wird.

In den Videos werden den Preisträgern diverse Glückwünsche überbracht: Mit dabei sind unter anderem der Hauptgeschäftsführer der IHK Claudius Marx, IHK-Präsident Thomas Conrady, die Leiterin der Ausbildung Alexandra Thoß, die beiden Vorsitzenden des Berufsbildungsausschusses Jens Kröger (Endress + Hauser) und Hans-Peter Menger (Deutscher Gewerkschaftsbund)

sowie Michael von Briel (Eto Magnetic). „Abschlusszeugnis klingt immer so nach Ende“, sagt Claudius Marx in seiner Videobotschaft an die Auszubildenden. „Tatsächlich ist das ja auch das Ende einer erfolgreichen Ausbildung. Aber eigentlich ist es ein Anfang: der Anfang Ihrer Berufskarriere. Ein Abschlusszeugnis ist nichts anderes als eine Eintrittskarte. Und so wie die Dinge heute liegen, haben Sie eine verdammt gute Eintrittskarte.“ Alexandra Thoß gibt in dem Video erstmals bekannt, dass fünf von den Preisträgern in ihrem Beruf die Landesbesten sind und drei von diesen sogar die Bundesbesten in ihrem Fach. doe

## Im Netz

Die Glückwunschwideos finden sich unter [www.konstanz.ihk.de/diebesten2021](http://www.konstanz.ihk.de/diebesten2021)

Die Bildergalerie der Preisträgerinnen und Preisträger, die ein Foto zur Verfügung stellen, wird sich in Kürze auf den Social-Media-Kanälen der IHK finden:

**Instagram:** [ihk\\_hb](#)

**Twitter:** [ihk\\_hb](#)

**Facebook:** IHK Hochrhein-Bodensee Konstanz oder IHK Hochrhein-Bodensee Schopfheim

## Landesbeste aus dem IHK-Bezirk

Fünf Ausbildungsabsolventen aus dem Kammergebiet haben nicht nur einen Preis für ihre hervorragenden Leistungen erhalten, sondern werden zudem als Beste ihres Ausbildungsberufs in ganz Baden-Württemberg ausgezeichnet. In kurzen Steckbriefen erzählen Jana Wilske und Maximilian Matt, warum sie genau diesen Beruf gewählt haben und wie es nach der Ausbildung weitergehen soll. Charlotte Kubicki, Alicia Zörner und Fanny Ruf, die nicht nur Landesbeste, sondern sogar Bundesbeste sind, werden ab Seite 50 vorgestellt.



Diesen Inhalt fanden die besten Ausbildungsabsolventen in ihren Päckchen vor, die zu ihnen nach Hause geschickt wurden.



JANA WILSKE (23)

### Floristin, 97 Punkte

**Schulabschluss:** Allgemeine Hochschulreife

**Ausbildungsbetrieb:** Haselberger Schnittblumen

**Berufsschule:** Albert-Schweitzer-Schule Villingen

#### Warum dieser Beruf?

Ich habe zuvor ein Studium der Verwaltungswissenschaften begonnen, jedoch schnell gemerkt, dass mir die praktische Arbeit total fehlt. Darum habe ich mich entschieden, ein Praktikum zu machen. Das grüne Berufsfeld ist schon länger in meiner Familie präsent, ich bin nun die fünfte Generation an Floristen beziehungsweise Gärtnern. Zum Glück fand ich dann gleich einen Betrieb – meinen späteren Ausbildungsbetrieb. Das kreative Gestalten mit floralen Werkstoffen, der tägliche Kundenkontakt, die Arbeit im Team und der abwechslungsreiche Alltag haben mich sofort begeistert. Mit den eigenen Händen etwas zu erschaffen und am Ende des Tages eine Resonanz vom Kunden zu bekommen, ist ein sehr erfüllendes Gefühl.

#### Und jetzt?

Ich habe nach meiner Ausbildung schweren Herzens meinen Lehrbetrieb verlassen, um neue Impulse zu erhalten. Dafür bin einmal quer durch Deutschland von Konstanz nach Hamburg umgezogen und arbeite jetzt seit September im Team von „Himmel und Erde Meisterfloristik“. Perspektivisch gesehen möchte ich den Meister absolvieren und möglichst viele Erfahrungen sammeln. Man sagt ja nicht umsonst, dass das Lernen nach der Ausbildung erst richtig anfängt – darauf freue ich mich sehr.



MAXIMILIAN MATT (21)

### Brauer und Mälzer, 92 Punkte

**Schulabschluss:** Abitur

**Ausbildungsbetrieb:** Badische Staatsbrauerei Rothaus

**Berufsschule:** Ferdinand von Steinbeis Schule Ulm

#### Warum dieser Beruf?

Den Ausbildungsberuf habe ich eher zufällig entdeckt, dann aber schnell gemerkt, dass mir besonders die Vielseitigkeit des Berufs und des Berufsalltags gefällt. Außerdem gefällt mir besonders gut, dass man als Resultat der Arbeit ein Produkt erhält, das einfach lecker schmeckt und Freude macht.

#### Und jetzt?

Seit Anfang Oktober studiere ich an der Technischen Universität Berlin Brauerei- und Getränketechnologie.





Roland Scherer, Christoph Frei, Freddy Fässler, Claudius Marx, Jan Atteslander, Ann-Veruschka Jurisch und Gerald Schneider (von links) am Rande der Veranstaltung.

„DenkRaumForum“ in der IHK: Diskussion über das Scheitern des Rahmenabkommens

## „Schweiz nicht der kleine Nachbar“

Sieben Jahre haben die EU und die Schweiz über ein neues Rahmenabkommen zur Gestaltung ihrer künftigen Beziehungen verhandelt. Keine leichte Aufgabe, sollte dieses Abkommen doch die bis dato bestehenden bilateralen Abkommen unter einem Dach bündeln und ihre Fortentwicklung im Gleichklang mit dem Europäischen Recht dynamisieren. Ende Mai hat nun der Schweizer Bundesrat die Verhandlungen abgebrochen. Unüberwindlich schien offenbar der verbliebene Dissens in wenigen Punkten, darunter die Personenfreizügigkeit, der Lohnschutz oder die Rolle des Europäischen Gerichtshofs im Hinblick auf die Souveränität der Schweiz. Ob die Verhandlungen nochmals aufgenommen werden, ist derzeit mehr als ungewiss. Beim „DenkRaumForum“ in der IHK Hochrhein-Bodensee kamen nun Vertreter aus beiden Ländern zusammen, um über die Auswirkungen des gescheiterten Rahmenabkommens zu diskutieren.

Warum sind die Auswirkungen für die Schweiz und ihre EU-Grenzregionen so gravierend? „Weil die EU und die Schweiz wirtschaftlich und gesellschaftlich so eng miteinander verflochten sind“, sagt IHK-Hauptgeschäftsführer Claudius Marx. „So eng, dass ‚Verflechtung‘ eigentlich eine Untertreibung ist. Wir leben in einem gemeinsamen Wirtschaftsraum. Bände man die Waren-, die Dienstleistungs- oder auch die Pendlerströme über die Grenze ab, fehlte uns nicht ein bisschen Arbeit oder Umsatz, da gingen sprichwörtlich die Lichter aus, und zwar hüben und drüben. Unseren beiden Volkswirtschaften geht es umso besser, je weniger die Grenze überhaupt als solche wahrgenommen wird.“

Anhand von Zahlen zum Außenhandel verdeutlichte Marx, wie wichtig die Schweiz für Deutschland und insbesondere für Baden-Württemberg ist. „Die Schweiz ist für uns nicht der kleine Nachbar im Süden, sondern ein Wirtschaftspartner auf Augenhöhe mit Riesen wie China. Bei den Einfuhren nach Baden-Württemberg etwa ist das Volumen aus beiden Wirtschaftsräumen ungefähr gleich groß. Und bei den Ausfuhren liegt die Schweiz für Baden-Württemberg auf Platz vier – nach China, den USA und Frankreich.“ Dabei gilt: Je näher die Grenze, desto enger die Verflechtung, desto größer die wechselseitige Abhängigkeit. Neben dem Waren- und Dienstleistungsverkehr sind es die vielen tausend deutschen Grenzgänger, die mit ihrer Arbeit zum

Inlandsprodukt der Schweiz beitragen, mit ihrem Einkommenstransfer aber auch den Binnenkonsum auf der deutschen Seite stützen. „Während des Lockdowns in der Coronakrise haben wir eine Idee davon bekommen, was es bedeutet, wenn der grenzüberschreitende Waren- und Personenverkehr nicht mehr einwandfrei funktioniert“, so Marx. Jan Atteslander von „economiesuisse“ kann dem nur zustimmen. „Wir sind so eng verflochten, dass es manchmal ökonomisch sinnlos ist, von zwei Volkswirtschaften zu sprechen. Dass der Bundesrat einseitig die Tür für ein Rahmenabkommen zugeschlagen hat, hat auch uns überrascht. Das sei auch diplomatisch ein „Betriebsunfall“. Die ersten Auswirkungen zum Scheitern sind laut Atteslander bereits heute zu spüren. Die EU hatte für den Fall eines Scheiterns bereits angekündigt, keine neuen Marktzugangsabkommen mit der Schweiz zu schließen und bestehende Abkommen nicht zu aktualisieren. „Von dem wissenschaftlichen Forschungsrahmenprogramm Horizon Europe wurde die Schweiz praktisch schon ausgeschlossen. 2024 erwarten wir eine neue Maschinenverordnung, später auch in der Humanmedizin. Die EU ist eine Regulierungsmaschine. Die Schweiz war bei der Ausgestaltung immer voll dabei. Das ist alles im Moment blockiert“, so Atteslander. In der Medizintechnikbranche zeichneten sich ebenfalls bereits spürbare Probleme ab. Doch auch die Europäer sollten sich keiner Illusion hingeben, meint Atteslander. „Eine Erosion schwächt nicht nur die Schweizer, sondern auch die internationale Wettbewerbsfähigkeit der EU und der grenzüberschreitenden Wirtschaftsräume.“

Gerade die Schweizer Gäste sehen die Verantwortung für das Scheitern des Rahmenabkommens mit der EU in erster Linie bei der Schweizer Regierung. „Die Schweiz hat sich als David und die EU als Goliath gesehen. Diese Perspektive war immer eine Illusion“, sagt der gebürtige Schweizer Gerald Schneider, Professor für Internationale Politik an der Universität Konstanz. Mangelnde Kenntnisse und Gleichgültigkeit zu Mechanismen der EU wirft auch Christoph Frei, Professor an der Universität St. Gallen, den Schweizer Politikern vor. „Meine Kritik und meine Enttäuschung richten sich nicht an die Europäische Union. Wir haben zu viele Menschen in der Schweiz, die keine Ahnung haben, dass die EU keine Spielräume hatte. Ich würde

nicht darauf wetten, dass es für die Schweiz einen besseren Deal gibt.“ Er zitiert den Schweizer Diplomaten Jakob Kellenberger, der die bilateralen Verträge Ende der 1990er-Jahre verhandelt hat. „Was uns Schweizern heute fehlt, ist der Sinn für korrekte Größenordnungen. Man will nicht zur Kenntnis nehmen, dass die EU eine regulatorische Supermacht geworden ist.“

Im anschließenden Podium diskutieren die FDP-Bundestagsabgeordnete Ann-Veruschka Jurisch und Fredy Fässler, Regierungsrat des Kantons St. Gallen und Vorsitzender der Internationalen Bodensee-Konferenz, darüber, ob es einer eigenen, grenzregionalen Politik bedürfte. „Ich sehe momentan nur Verlierer“, sagt Regierungsrat Fässler und fordert: „Wenn wir geballt als Bodenseeraum auftreten, könnte sich etwas bewegen.“ Und Ann-Veruschka Jurisch ergänzt: „Wir brauchen einen politischen Impuls. Die Bodenseeregion ist eine Chancenregion mit Forschungsinstitutionen und Wirtschaftskompetenz. Wir müssen uns um den See herum im Sinne eines europäischen Gedankens zusammenschließen.“ In eine ähnliche Richtung argumentiert Roland Scherer von „DenkRaumBodensee“, Direktor des IMP-HSG an der

Universität St. Gallen: „Ich habe die Hoffnung, dass das Scheitern des Rahmenabkommens zu einer gleichen Gegenreaktion führt wie das EWR-Nein, in dessen Folge es zu einer deutlichen Intensivierung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Bodenseeregion gekommen ist.“

Das Forum hat deutlich gemacht, wie sehr sich Vertreter auf beiden Seiten um die künftigen Beziehungen zwischen der EU und der Schweiz sorgen. Claudius Marx sieht darin auch ein positives Momentum: „Dieselben Parteien, die zuvor über Jahre an einer Kooperation gearbeitet haben, haben nach dem Scheitern der Verhandlungen ein ebenso großes Interesse an der Schadensbegrenzung. Beide Seiten wissen, dass sie viel zu verlieren haben. Das war nach dem schweizerischen Nein zu EWR und EU nicht anders. Ich bin deshalb zuversichtlich, dass Schweiz und EU auch dieses Mal eine Lösung finden werden, die die grenzüberschreitenden Beziehungen, wirtschaftlich und gesellschaftlich, nicht gefährdet, sondern im Gleichschritt fortentwickelt.“ Ein hoffnungsvoller Abschluss für eine sehr ehrliche Veranstaltung. **hw**



Die Mitglieder des Industrie- und Umweltausschusses vor der Energiedienst AG.

## Herbstsitzung des Industrie- und Umweltausschusses

# Effiziente Genehmigungsverfahren für industrielle Anlagen

Immissionschutzrechtliche Genehmigungsverfahren dauern häufig zu lange – das finden viele Unternehmensvertreter im Industrie- und Umweltausschuss der IHK Hochrhein-Bodensee. Doch wie können diese Verfahren effizienter gestaltet werden? Dieser Frage sind seit Ende 2019 das Regierungspräsidium Freiburg und die IHKs Hochrhein-Bodensee, Schwarzwald-Baar-Heuberg und Südlicher Oberrhein zusammen mit den unteren Verwaltungsbehörden sowie Unternehmen nachgegangen. Im vergangenen Jahr fanden mit etwa 120 Firmen- und Behördenvertretern sowie Planungsbüros Workshops und Veranstaltungen statt. Aus diesen wurden gemeinsam viele Ideen entwickelt, wie künftig das optimale Genehmigungsverfahren aussehen kann, insbesondere im Hinblick auf das Miteinander zwischen Unternehmen, Ingenieurbüros und Behörden.

Das Ergebnis dieser Arbeit ist ein neues Leitbild, an welchem sich alle Akteure in Zukunft orientieren können. Die Grundgedanken der Idee des gemeinsamen Papiers sind ein offenes Miteinander und der Wille zur kontinuierlichen Verbesserung. Mit einer frühzeitigen und intensiven Kommunikation soll zum Beispiel sichergestellt werden, dass Behörden die Erforderlichkeit von Gutachten frühzeitig formulieren und sich die Antragsteller auf die umweltrechtlichen Kernprobleme eines Vorhabens konzentrieren können. Gleichzeitig können die Firmen ihre Antragsunterlagen besser auf die Erfordernis-

se des Zulassungsverfahrens abstimmen sowie die innerbetriebliche Projektplanung mit dem Genehmigungsablauf verzahnen.

Das neue Leitbild wurde dem Industrie- und Umweltausschuss der IHK Hochrhein-Bodensee im Oktober bei dessen Herbstsitzung in Grenzach-Wyhlen vorgestellt. Zwischen den Vertretern des Regierungspräsidiums – Alice Schneider und Herbert Swarowsky vom Referat 54.1 – und den Ausschussmitgliedern wurden im anschließenden Austausch unter der Leitung des Ausschussvorsitzenden Oliver Maier, Geschäftsführer der Wefa Inotec GmbH, einzelne Punkte vertieft. Der Ansatz wurde von allen positiv aufgefasst.

Zum Abschluss der Sitzung besuchten die Mitglieder des Ausschusses die Power-to-Gas-Pilotanlage der Energiedienst AG am Standort Grenzach-Wyhlen. Die Energiedienstgruppe erzeugt Ökostrom aus Wasserkraft und vertreibt Strom sowie Gas. Das Konzept der Anlage wurde mit dem Ziel entwickelt, eine innovative, günstige und nachhaltige Stromversorgung anbieten zu können. Die Anlage ist momentan der einzige Standort in Baden-Württemberg, an dem Wasserstoff aus erneuerbaren Energien produziert wird. **Ag**



Der Leitfaden findet sich auf der Seite des Ministeriums für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg  
[www.um.baden-wuerttemberg.de](http://www.um.baden-wuerttemberg.de)

## Netzwerk Schule Wirtschaft im Landkreis Lörrach

# Schülerpraktika gesucht

**R**aus aus dem Klassenzimmer, rein ins Büro – oder in die Produktionshalle, zur Bank, auf die Baustelle oder in die Gastronomie. Über Schülerpraktika kann für kurze Zeit Betriebsluft geschnuppert und Praxiserfahrung gesammelt werden. Doch in den vergangenen Monaten hatten die Schüler aufgrund der Pandemie kaum Gelegenheit dazu. Wie können Schülerpraktika nun wieder flächendeckend angeboten werden? Das Netzwerk Schule Wirtschaft Baden-Württemberg, ein Zusammenschluss von Unternehmen, Verbänden, Schulen sowie IHKs, ist Partner für die Bildungspolitik im Land und unterstützt Schüler frühzeitig beim Übergang in den Beruf. Das regionale Netzwerk in Lörrach, in dem auch die IHK Hochrhein-Bodensee vertreten ist, möchte die Schüler der allgemeinbildenden Schulen im Landkreis bei der Berufsorientierung, insbesondere bei der Suche nach Praktikumsplätzen, unterstützen. Deshalb rufen alle Beteiligten dazu auf, Praktikumsplätze bei den Vertreterinnen des Netzwerkes Schule Wirtschaft zu melden. Die angebotenen Praktikumsplätze sollen den Schülern im Landkreis Lörrach zur Verfügung gestellt werden. **EP**



Schülerpraktika bitte melden bei: Petra Sauer ✉ p.sauer@loerrach.de ☎ 07621 51364 und Isolde Weiß ✉ i.weiss@loerrach.de ☎ 07621 167470, IHK-Ansprechpartnerin: Evelyn Pfändler ✉ evelyn.pfaendler@konstanz.ihk.de ☎ 07622 3907-222



Thomas Conrady (links) vereidigt Matthias Herrmann.

### Sachverständige

## Öffentliche Bestellung und Vereidigung

**A**m 14. Oktober 2021 wurde Matthias Herrmann, Kornblumenweg 20, 78465 Konstanz, ☎ 0231 5333-263 und ☎ 0160 888 1630, ✉ matthias.herrmann@dm-group.com, als Sachverständiger für das Sachgebiet „Vorbeugender Brandschutz“ öffentlich bestellt und vereidigt. Die Bestellung ist befristet bis zum 14. Oktober 2026. Die Vereidigung wurde von Thomas Conrady, Präsident der IHK Hochrhein-Bodensee, vorgenommen. **ks**

# » Einschnitt wie einst das Internet «

„Blockchain: Anwendung und Mehrwert in Unternehmen“ war das Thema einer Onlineveranstaltung von IHK und Cyberlago im Oktober. Dabei erläuterte Daniel Kohler, CEO der „edeXa AG“ und „io-market AG“, wie die Blockchaintechnologie den Unternehmensalltag verändern wird, welche Anwendungen sinnvoll sind und welche Mehrwerte sie für Unternehmen bringt. Im Interview fasst er die wichtigsten Erkenntnisse zusammen.

## Herr Kohler, was ist eigentlich eine Blockchain?

Das Wort Blockchain kommt aus dem Englischen und bedeutet wörtlich übersetzt schlicht Blockkette. Gemeint ist damit eine Reihe von Datenblöcken, die in einer Kette hintereinander abgespeichert werden. Die Blockchain ist in erster Linie eine große Datenbank, in der Informationen abgelegt werden können. Ganz am Anfang eines Blockchainsystems steht ein Ursprungsblock, alle weiteren Informationen werden dann chronologisch angehängt, nachdem sie überprüft und bestätigt wurden. Im Unterschied zu herkömmlichen Datenbanken liegt die Blockchain nicht bloß auf einem Server. Stattdessen handelt es sich dabei um eine dezentrale Datenbank. Das heißt: Jeder Teilnehmer des Blockchainsystems hat auf seinem Rechner eine vollständige Kopie der Datenbank. Das macht die Blockchain vollständig transparent, irreversibel und somit fälschungssicher, was eine stetige Rückverfolgbarkeit und Beweisführung garantiert – im Gegensatz zu klassischen Transaktionen, in denen Intermediatoren wie zum Beispiel Banken erforderlich sind.

## Was sind die konkreten Anwendungsbereiche im Unternehmen?

Die Anwendungsgebiete sind nahezu unbegrenzt. Sie sind vor allem dort sinnvoll, wo eine Beweisführung notwendig ist. Dies betrifft unter anderem die Bereiche Urheberrecht und Eigentumsnachweis, Messwerte und Prüfkontrollen, das Teilen von Informationen mit Geschäftspartnern und die Archivierung von Geschäftsdaten. Ein konkretes Beispiel ist die Lieferkette von Nahrungsmitteln. Dank der Blockchaintech-

nologie ist es möglich, den Zustand eines Produktes in jedem Prozessschritt zu tracken und in der Blockchain zu hinterlegen. Der Endverbraucher hat so zum Beispiel die Möglichkeit zu sehen, wo sein Fisch gefangen wurde und wie lange und bei welchen Temperaturen er transportiert wurde. Außerdem können viele aufwendige Schritte wie Bezahlungsvorgänge durch Smart Contracts vollkommen automatisiert werden. Dies spart Kosten und Nerven.

## Was sind weitere Vorteile für Unternehmen?

Gerade im täglichen Business bietet die Blockchain Unmengen an Möglichkeiten zur Vereinfachung, Automatisierung und Steigerung der Verlässlichkeit. Dies trifft vor allem auf die Bereiche Buchhaltung und Rechnungserfassung, aber auch Dokumentation und Wirtschaftsprüfung zu. Zudem sorgt der Transfer von Werten über die Blockchain dafür, dass auf beiden Seiten eine vollständige Einheit herrscht, was zur Vertrauensbildung zwischen Geschäftspartnern beiträgt. Eine zukünftige Idee könnte sein, dass aus dem Rechnungssystem die Rechnungsdaten beziehungsweise die Zahlungsinformationen mittels eines Smart Contracts direkt in die Blockchain gespeichert werden und diese Transaktion dem Rechnungsempfänger übermittelt wird. Dadurch würde sich auch die Verrechnung der Mehrwertsteuer automatisieren, da diese Information der vollständigen Wahrheit des Senders entsprechen würde und fälschungssicher ist. Allerdings sind das noch lange nicht alle Vorteile, von denen Unternehmen profitieren, denn mit der Blockchain können Unternehmen auch die Integration elektronischer



## ZUR PERSON

Daniel Kohler ist Gründer und Mitinhaber der „io-market AG“ in Vaduz und leitet als Geschäftsführer das Unternehmen seit über 20 Jahren. Der Softwareentwickler „edeXa AG“ ist die Tochtergesellschaft des Unternehmens und bietet Plattformlösungen auf Basis der Blockchaintechnologie und nach Unternehmensangaben die erste anwendbare Business-Blockchainlösung für Unternehmen in Europa. Zusammen mit Universitäten und Partnerunternehmen entwickeln sie zudem Lösungen und Services auf Basis der Businessblockchain.

Dokumente möglichst preiswert mittels eines elektronischen Fingerabdrucks sicherstellen. Wie Sie sehen, kann der Einsatz der Blockchain also regelmäßige Kontroll- und Validierungsprozesse hinsichtlich der Integritätssicherung minimieren.

## Mit welchen Herausforderungen müssen Unternehmen rechnen?

Aktuell registrieren wir noch eine große Unsicherheit bei Unternehmen, was die Blockchain angeht. Viele erkennen noch nicht das enorme Potenzial, wie die Blockchain sinnvoll eingesetzt werden kann. Dafür braucht es eine generelle Auseinandersetzung mit dieser Technologie, ein Verständnis, wie sie funktioniert und welcher Mehrwert dadurch entsteht. Erst dann ist eine Bereitschaft möglich, die Technologie in bestimmten Prozessen einzuführen und somit auch bestehende Prozesse anzupassen. Dafür muss dann außerdem der richtige Blockchainanbieter gefunden werden, der den Ansprüchen gerecht wird.

Interview: doe

# Lehrgänge und Seminare der IHK

*Wann? Was? Wo? Euro*

Informationen: Konstanz, Tel.: 07531 2860-118; Schopfheim, Tel.: 07622 3907-266, [www.konstanz.ihk.de](http://www.konstanz.ihk.de)

## Ausbildung der Ausbilder

10.01.-28.01.22	Ausbildung der Ausbilder/innen (AEVO)	Schopfheim	590
-----------------	---------------------------------------	------------	-----

## Außenwirtschaft

06.12./15.12.21	Neufassung 2022 zur Einreihung von Waren in den Zolltarif	Konstanz/Schopfheim	290
-----------------	---	---------------------	-----

## Ausbildungsakademie

ab 13.01.22	Energie-Scout	Schopfheim	240
-------------	---------------	------------	-----

## Bewachungsgewerbe

09.12.21	Sachkundeprüfung im Bewachungsgewerbe gem. § 34a GewO	Konstanz	150
13.12.-17.12.21	Unterrichtung im Bewachungsgewerbe gem. § 34a GewO	Schopfheim	475

## Führung

08.12.+21.12.21	Agile Führung in hierarchischen Strukturen	Konstanz	520
-----------------	--	----------	-----

## Immobilienmanagement

07.12.21	Immobilienbewertung – Vertiefung	Konstanz	290
14.01.22	Eigentümerversammlungen erfolgreich durchführen	Web-Seminar	290

## Prüfungslehrgänge

ab 01.12.21	Geprüfte/r Wirtschaftsfachwirt/in	Konstanz	3.450
-------------	-----------------------------------	----------	-------

Weitere Seminare und Lehrgänge finden Sie unter [www.konstanz.ihk.de](http://www.konstanz.ihk.de)